

Article

Zivilgesellschaft in Japan: Schlaglichter auf ein bewegtes Forschungsfeld

Anna Wiemann

Summary

Since the 1980s the study of civil society in Japan has gained in popularity among social scientists both in Europe and in the United States. Two ideas regarding the character of Japanese civil society prevail: The first is a postulated weakness of Japanese civil society, caused by a high number of small, informal groups alongside only a limited number professional ones — as well as difficult access to policymaking. The second idea is that Japanese civil society represents a vivid alternative political sphere, being particularly rich in social capital. This research note presents these arguments in their wider context, and highlights important changes in the orientation of research on civil society in Japan in relation to social and political developments occurring over time.

Keywords: Japanese civil society, past and present research, overview

Anna Wiemann promovierte 2017 an der Universität Hamburg zu dem Thema "Networks and Mobilization Processes: The Case of the Japanese Anti-Nuclear Movement after Fukushima". Sie ist derzeit Lehrbeauftragte an der Universität Hamburg. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Zivilgesellschaft und Soziale Bewegungen sowie die Außen- und Sicherheitspolitik Japans. Neben der Promotion in der sozialwissenschaftlichen Japanologie verfügt sie über einen Masterabschluss im Fach Friedens- und Konfliktforschung (Universität Marburg) sowie über einen Bachelorabschluss in Japanischer Linguistik und Romanischer Philologie (Ruhr-Universität Bochum).

Wie in vielen Forschungsfeldern, insbesondere im Bereich der Politik- und Sozialwissenschaften, stellt sich auch in der Forschung zur Zivilgesellschaft in Japan zunächst das Problem der Definition. Im Allgemeinen wird Zivilgesellschaft heute neben dem Staat und dem Markt als ‚dritter Sektor‘ bezeichnet und bezieht sich auf organisiertes gesellschaftspolitisches Leben neben der Familie. Diese Konzeption begann sich im 17. und 18. Jahrhundert während der europäischen Aufklärung zu entwickeln und umfasst die Vorstellung eines freien und emanzipierten Bürgers, der sich selbst organisiert und eine kritische, regulierende Macht gegenüber dem Staat (und dem Markt) repräsentiert. So wird heute der Zustand der Demokratie eines Staates oft am Zustand seiner Zivilgesellschaft gemessen, insbesondere daran, inwieweit zivile Akteure auf den politischen Prozess Einfluss nehmen (können). Bis ins späte 20. Jahrhundert erfreute sich der Begriff ‚Zivilgesellschaft‘ oder im deutschsprachigen Raum auch ‚Bürgergesellschaft‘ oder ‚bürgerliche Gesellschaft‘ reger Diskussion, verlor dann jedoch seine Anhängerschaft und wurde in Europa erst in den 1980er Jahren im Zuge einer aufkommenden antidiktatorischen Kritik wieder populär (Kocka 2004).

So ist es nicht verwunderlich, dass das Konzept ‚Zivilgesellschaft‘ auch in der deutsch- und englischsprachigen Japanforschung erst in den 1990er Jahren Anwendung fand. Eine der ersten, die sich mit sozialen Bewegungen¹ in Japan beschäftigte, war Claudia Derichs, die sich in ihrer Dissertation 1995 mit der Neuen Linken auseinandersetzte, und zwar schwerpunktmäßig mit deren Entwicklung seit den 1970er Jahren. In dieser Analyse stellt Derichs fest, dass Japans Neue Linke bis in die 1970er Jahre nach europäischer Definition² einen ausgeprägten Bewegungscharakter aufweist, sich danach jedoch zu einem quasi-institutionellen Gebilde wandelt und in den 1990er Jahren zwar eine Position am Rande des japanischen Gesellschaftsgefüges einnimmt, jedoch einen Teil der politischen Kultur Japans repräsentiert (Derichs 1995: 266–267). Generell bescheinigt die Autorin der japanischen Linken eine Verwandtschaft zu europäischen linken Bewegungen, arbeitet jedoch einige kulturell beeinflusste Merkmale heraus, wie beispielsweise einen auffälligen Gemeinschaftssinn und einen ausgeprägten Faktionalismus (Derichs 1995: 262–265). Ihre Expertise zu sozialen Bewegungen in Japan machte sich Derichs in der Folge in einem gemeinsam mit Anja Osiander (1998) herausgegebenen Sammelband zu sozialen Bewegungen in Japan zu Nutze – einer ersten Bestandsaufnahme dieses Forschungsfeldes in deutscher Sprache. Der

1 Der Terminus ‚soziale Bewegung‘ steht in einem engen Verhältnis zum Konzept ‚Zivilgesellschaft‘, betont jedoch das Moment konfrontativen kollektiven Handelns organisierter Bürgerinnen und Bürger, siehe u. a. Wiemann (2017).

2 Hier bezieht sich Derichs insbesondere auf die Definition von ‚sozialer Bewegung‘ durch Raschke (1988: 77) im Sinne eines „mobilisierende[n] kollektive[n] Akteur[s], der mit einer gewissen Kontinuität auf der Grundlage hoher symbolischer Integration und geringer Rollenspezifikation mittels variabler Organisations- und Aktionsformen das Ziel verfolgt, grundlegenderen sozialen Wandel herbeizuführen, zu verhindern oder rückgängig zu machen.“

Sammelband bietet einen Überblick sowohl zu theoretischen als auch historischen Aspekten der Bewegungsforschung (Derichs; Mathias; Nennstiel), zum anderen bietet er eine Reihe von Einzelstudien, gleichsam ein Kaleidoskop kontemporärer Bewegungen. Sie reichen von *Buraku*³ (Vollmer) und genderbezogenen Bewegungen (Germer; Lenz; Lunsing) über die Konsumentenbewegung (MacLachlan) bis zur Umweltbewegung (Vosse), Bewegungen Arzneimittel- und Umweltverschmutzungsgeschädigter (Domenig; Osiander) und Bewegungen zur Revitalisierung ländlicher Gegenden (Brumann). Im konzeptionell-historischen Teil weisen die Autorinnen (Derichs; Mathias) insbesondere auf die im japanischsprachigen Kontext wichtige begriffliche Unterscheidung zwischen Bürgerbewegungen *shimin*⁴ und *undō* (engl. *citizen movement*) und Bürgerinitiativen *jūmin* und *undō* (engl. *resident movement*) hin. Während der Begriff *shimin* und *undō* den Aspekt eines eigenständigen, in ideellen Angelegenheiten engagierten Bürgers (z. B. Menschenrechte, Frauen, etc.) betont, verweist der Begriff *jūmin* und *undō* auf das Engagement von direkt von Problemstellungen betroffenen Bürgerinnen und Bürgern. Nennstiel setzt sich in ihrem Beitrag zu diesem Band darüber hinaus auch erstmals mit der wissenschaftstheoretischen Diskussion von sozialen Bewegungen im japanischsprachigen Kontext auseinander. Sie stellt jedoch fest, dass die japanische Debatte zu diesem Zeitpunkt deutlich von derjenigen in Nordamerika und Europa beeinflusst ist.

Ein weiterer prägender deutschsprachiger Wissenschaftler, der sich vergleichsweise früh mit ziviler Organisation als einer Form von Gegenmacht auseinandersetzte, ist Wolfgang Seifert (1997), der sich mit der Rolle der Gewerkschaftsbewegung im politischen Gefüge Japans mit einem Fokus auf die Jahre zwischen 1970 und 1990 beschäftigt. Eine Besonderheit der japanischen Gewerkschaftsbewegung ist, so Seifert, dass sie in den 1950er und 60er Jahren neben ihrer gewerkschaftsspezifischen Funktion auch eine politisch oppositionelle Rolle übernahm, die sich seither strukturell fortsetzt. So stellen gewerkschaftliche Infrastrukturen auch in der aktuellen Anti-Atomkraftbewegung eine wichtige Ressource dar (Wiemann 2017). Neben dieser herausragenden Untersuchung bemühte sich Seifert unter anderem durch seine Übersetzungen der Texte der japanischen Politik- und Sozialwissenschaftler Takeshi Ishida oder Masao Maruyama, die Sicht dieser Autoren zum Beispiel auf das Verhältnis von Freiheit und Nation deutschen Leserinnen und Lesern zugänglich zu machen (Seifert 2008, 2012).

In den Jahren nach 2000, insbesondere in Folge des schweren Erdbebens in der Region um die Stadt Kōbe im Jahr 1995, auch Hanshin-Awaji-Erdbeben genannt,

3 Soziale Gruppe, deren Angehörige aufgrund ihrer Abstammung von Menschen, die in der Vergangenheit als unrein betrachtete Berufe ausführten (z. B. Bestatter oder Gerber), bis heute unter Diskriminierung leiden.

4 Zur Entwicklung und Konnotation des Begriffes *shimin* siehe auch Avenell (2010). Auch Tsujinaka (2010) setzt sich damit auseinander, insbesondere im Hinblick auf die Formulierung des NPO-Gesetzes 1998, siehe unten.

das eine nationale Welle der Hilfsbereitschaft von Freiwilligen auslöste und als Anlass zur Verabschiedung eines Gesetzes zur legalen Anerkennung von Non-Profit-Organisationen (NPOs) im Jahr 1998 gesehen werden kann (Avenell 2016; Foljanty-Jost und Aoki 2008; Tsujinaka 2003), lässt sich mit einer steigenden Zahl von Publikationen eine deutliche Ausdifferenzierung der Forschung zum Bereich Zivilgesellschaft in Japan feststellen. In diesen Jahren treten auch die Wissenschaftsdiskurse in Europa, Nordamerika und Japan in engere gegenseitige Bezugnahme.

Einen besonders einschneidenden englischsprachigen Beitrag für die Forschung zur Zivilgesellschaft in Japan leistete der US-Amerikaner Robert Pekkanen (2006) mit seinem Bild einer ‚dualen‘ Zivilgesellschaft,⁵ die zwar viele Mitglieder – hier kommt die große Anzahl vorwiegend lokal organisierter informeller Gruppen mit wenig Ressourcen und die kleine Anzahl professioneller Organisationen zum Tragen – aber keine in der politischen Arena deutlich sichtbare Vertreter habe („members without advocates“). Diese grundlegende Struktur der japanischen Zivilgesellschaft führt Pekkanen auf die staatliche Struktur zurück, die zivilen Gruppen so gut wie keinen Zugang zum politischen Prozess gewährt.⁶ Auf dieses Bild einer dualen Zivilgesellschaft in Japan nehmen in der Folge eine Reihe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern Bezug, vor allem im Hinblick auf die Frage, ob die Struktur der vielen kleinen, aber wenig professionellen Gruppen tatsächlich als Schwäche der Zivilgesellschaft zu betrachten ist. Eine Reihe von Einzelstudien, wie etwa von Gabriele Vogt und Philipp Lersch (2007) zu Migrantenunterstützungsorganisationen, die vorwiegend informell organisiert sind und wenig konfrontativ zum Staat arbeiten und die darüber hinaus auch schwer für die Wissenschaft zugänglich sind, scheint dies zu bestätigen. Auch Ogawa (2009) ethnografische Studie, die sich auf Interaktionen zwischen einer NPO und staatlichen Akteuren konzentriert, argumentiert ähnlich. Hier wird darüber hinaus deutlich, dass viele zivile Akteure, insbesondere NPOs, in Japan dazu neigen, ein kooperatives Verhältnis zum Staat zu etablieren. Ogawa interpretiert dies als „failure“ der Zivilgesellschaft in Japan.

Ein 2010 von Henk Vinken, Yuko Nishimura, Bruce L. J. White und Masayuki Deguchi herausgegebener Sammelband interpretiert die vermeintliche Schwäche der japanischen Zivilgesellschaft, die aus einem kooperativen Verhalten staatlichen Akteuren gegenüber erwächst, jedoch als soziales Kapital, und deutet es als Stärke, wenn Interdependenzen zwischen Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft strategisch genutzt werden. So weist beispielsweise Hasegawa in diesem Band auf das Phänomen des ‚kollaborativen Umweltaktivismus‘ (*collaborative environmentalism*) hin, der gerade Kooperationen zwischen Wirtschaft, Non-Profit-Organisationen und

5 Es ist eines der wenigen englischsprachigen Bücher zur Zivilgesellschaft in Japan, die auch ins Japanische übersetzt wurden.

6 Eine ähnliche Argumentation liegt auch dem Sammelband „The State of Civil Society in Japan“ (Schwartz und Pharr 2003) zugrunde.

Bürokratie als Chance zur Einflussnahme sieht. Als Erfolge solcher Kooperationen verbucht Hasegawa beispielsweise die Verhinderung des Baus eines Kernkraftwerkes in der Präfektur Niigata 1996 oder die Einrichtung kommunaler Windenergieparks insbesondere in der Präfektur Hokkaidō seit 1997. Auch der japanische Soziologe Yutaka Tsujinaka (2003; 2010), der oft in englischer Sprache publiziert, bescheinigt der japanischen Zivilgesellschaft eine zunehmende Reifung insbesondere seit 1995, die sich durch einen Boom bei der Gründung von Organisationen und durch ein besonders hohes Maß an sozialem Kapital (Netzwerke, Vertrauen, Gegenseitigkeit) auszeichnet, das in einer Tradition von freiwilliger gegenseitiger Hilfe schon in vormoderner Zeit begründet liegt und das die starken Nachbarschaftsorganisationen und den großen Anteil an ehrenamtlichen Gruppen und Tätigkeiten innerhalb der Zivilgesellschaft heute erklärt.

Patricia Steinhoff von der Universität Hawai'i in den USA fügt dem Diskurs um die hohe Anzahl informeller Gruppen in Japan eine interessante Dimension hinzu. Auf der Basis ihrer Forschung zur radikalen Neuen Linken stößt sie auf das Phänomen kleiner Gruppen, die ehemalige radikale Linke, die zu Formen gewalttätigen Widerstands griffen, in ihren oft Jahrzehnte andauernden Gerichtsverfahren unterstützen (Steinhoff 2000). Sie rechnet diese Gruppen einer lebhaften neuen linken Kultur zu, die ihren Ursprung in den 1960er und 70er Jahren hat, jedoch im Vergleich zu NPOs oder anderen serviceorientierten Organisationen relativ unsichtbar für das öffentliche Auge operiert. Sie beschreibt diese „unsichtbare Zivilgesellschaft“ (*invisible civil society*) als eine Sphäre, die aus „thousands of small, informal, non-hierarchical voluntary groups that easily form and dissolve“ besteht (Steinhoff 2011). Einen Grund für diese Art von sozialer Bewegung in Japan lokalisiert sie in der negativen kollektiven Erinnerung an die Periode gewaltbereiter linker Proteste in den 1960er Jahren, die sich bis heute in der japanischen Gesellschaft hält. Dieses negative Bild verschob die Aktivitäten linker Akteure in einen weniger sichtbaren öffentlichen Raum (Steinhoff 2013). Neben diesem wichtigen Beitrag brachte Steinhoff in Anknüpfung an ihre oben genannte Forschung 2014 einen Sammelband mit dem Titel „Going to Court to Change Japan: Social Movements and the Law in Contemporary Japan“ heraus. Tatsächlich stellen Gerichtsverfahren für viele zivile Gruppen in Japan einen wichtigen Teil ihres Aktionsrepertoires dar, wie die Beiträge in diesem Band eindrücklich zeigen. Ganz aktuell setzt sich auch Celeste L. Arrington in ihrer 2016 publizierten Dissertation zu „Accidental Activists: Victim Movements and Government Accountability in Japan and South Korea“ mit diesem speziellen Vorgehen ziviler Gruppen komparativ auseinander (Arrington 2016). Und auch in der Anti-Atomkraftbewegung stellen Gerichtsverfahren gegen Betreiber von Atomkraftwerken traditionell eine wichtige Aktionsform dar (Kaido 2011; Wiemann 2017).

In der deutschsprachigen Forschung traten in den 2000ern vor allem Publikationen, die im Zusammenhang mit der Einrichtung des DFG⁷-Projektes „Lokale Zivilgesellschaft“ 2006 bis 2012 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg unter der Leitung von Gesine Foljanty-Jost entstanden waren, in Erscheinung. Das Projekt „Lokale Zivilgesellschaft“ legt einen Schwerpunkt auf die Analyse des sich im Zuge der Dezentralisierungsreform im Jahr 2000 verändernde Verhältnis von Zentralstaat und Kommunen, das auch mit einer veränderten Vorstellung von Bürgerinnen und Bürgern als politischen Subjekten einhergeht. Ein zentrales Anliegen ist hier, die Chancen und Hindernisse einer partizipatorischen Politik auszuloten. Zu den Themen, die im Rahmen dieses Projektes bearbeitet wurden, gehören beispielsweise die Auseinandersetzung mit der Entwicklung des Begriffs „Zivilgesellschaft“ (*shimin shakai*) in Japan (Foljanty-Jost und Haufe 2006) sowie die Einschätzung der Auswirkungen der Dezentralisierungsreformen auf eine oft konstatierte Politikmüdigkeit (Foljanty-Jost und Schmidt 2006). Daneben entstand unter der Regie von Gesine Foljanty-Jost 2009 auch ein Sammelband mit einer Reihe von vergleichenden Arbeiten zu Kommunalreformen in Deutschland und Japan im Spannungsfeld zwischen Ökonomisierung und Demokratisierung. Ein anderer im Zusammenhang des Graduiertenkollegs sowie des 14. Deutschsprachigen Japanologentages der Gesellschaft für Japanforschung (GJF) 2009 entstandener Sammelband zum Thema „Bürger und Staat in Japan“, redigiert von Gesine Foljanty-Jost und ihrer Kollegin Momoyo Hüstebeck (2013), der hier erwähnt werden muss und der viele Beiträge auch japanischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler enthält, fasst noch einmal viele aktuelle, historische, philosophische und kritische Facetten dieses Themas zusammen. Im Ergebnis stellen die Arbeiten, die in diesem Kontext entstanden, fest, dass die Dezentralisierungsbestrebungen zwar neue Wege für bürgerliche Beteiligung auf der kommunalen Ebene frei machen, diese jedoch meist im Sinne einer Partnerschaft zwischen Bürgern und Staat verstanden werden. Vergleichsweise konfrontativ orientierte Teile der Zivilgesellschaft haben nach wie vor nur äußerst begrenzte Mittel, um auf den politischen Prozess Einfluss zu nehmen. Dennoch lassen sich auch hier Tendenzen einer zunehmenden Transnationalisierung und Vernetzung feststellen, die neue Wege der Einflussnahme erschließen (Foljanty-Jost 2005; Vogt 2006; 2013).

Eine weitere kleine, aber feine Rolle in der Forschung zum Thema Zivilgesellschaft in Japan nach 2000 nehmen die Bürgerbewegungen in Okinawa, der südlichsten Präfektur Japans, ein, deren Beispiel auch für das Verhältnis von Nationalstaat und Präfekturen, also im angestrebten Dezentralisierungsprozess, eine gewisse Sprengkraft besitzt. Aufgrund seiner exponierten geostrategischen Lage wurde Okinawa nach dem zweiten Weltkrieg von den USA besetzt und erst 1972 wieder an Japan angegliedert. Ein bedeutender Teil der japanischen Friedensbewegung wurzelt in dieser Präfektur, die bis heute einen Großteil des US-amerikanischen Militärs auf

⁷ Deutsche Forschungsgemeinschaft.

japanischem Boden beheimatet. Die deutschsprachigen Okinawastudien, auch im Hinblick auf die lokale Zivilgesellschaft, prägte vor allem die Dissertation von Gabriele Vogt (2003), die die Rolle der Präfektur zwischen der Nationalregierung und den USA betrachtet. Eine Folgeanalyse für die Entwicklungen unter der Administration des ehemaligen Ministerpräsidenten Yukio Hatoyama (2009–2010), der die Diskussion um die Verlegung des US-Luftwaffenstützpunktes Futenma in seiner Amtszeit erneut anfachte, liefern Gabriele Vogt und Anna Wiemann (2013). Im englischsprachigen Kontext sind hier insbesondere die Werke von Glenn D. Hook und Richard Siddle (2003) zu nennen, die den Widerstand in Okinawa im Spannungsfeld zwischen Struktur und Subjektivität betrachten, sowie die Studie von Miyume Tanji (2006), die einen exzellenten Überblick über die verschiedenen Bewegungswellen in Okinawa bietet. Auch im weiteren europäischen Umfeld, so auch in Polen, setzt man sich mit der Rolle Okinawas und seiner Identität zwischen Widerstand und Frieden auseinander, wie der Band von Beata Bochorodycz (2011) zeigt, der einen Blick auf die 40 Jahre seit der Rückgliederung Okinawas an den japanischen Nationalstaat wirft.

Einen ähnlichen Einschnitt wie das Hanshin-Awaji Erdbeben 1995 erfuhr die Forschung zur Zivilgesellschaft in Japan auch durch das Große Ostjapanische Erdbeben, den Tsunami und schließlich den Unfall im Atomkraftwerk Fukushima Daiichi im März 2011. Diese Ereignisse lösten eine politische und gesellschaftliche Krise in Japan aus, die der Forschung zur Zivilgesellschaft neue Dringlichkeit verschaffte. Die von vielen als unzureichend empfundenen Partizipationsmöglichkeiten beim politischen Prozess im Umgang mit der Katastrophe, vor allem im Hinblick auf den Umgang mit den von Zerstörung und radioaktiver Kontamination betroffenen Menschen, lenkten erneut die Aufmerksamkeit auf das Phänomen der wenig konfrontativen und vorwiegend kooperativen Haltung ziviler Akteure in Japan.⁸ In diesem Spannungsfeld differenziert sich die Forschung zur Zivilgesellschaft nach 2011 in ihrem Verhältnis zum Staat weiter aus⁹ und schafft eine bunte Mischung an Fallstudien und Forschungsprojekten, die großes Potenzial zur weiteren Analyse bieten.

Eine der ersten deutschsprachigen Forscherinnen, die sich mit Organisatoren der ersten Anti-Atomkraftproteste in Tōkyō befasste, war Julia Obinger in ihrer 2015 erschienenen Dissertation, in der sie sich mit einer Gruppe mit dem Namen „Aufstand der Amateure“ (*Shirōto no Ran*) auseinandersetzt, einer Vereinigung von Menschen, die alternative (und oft prekäre) Lebensstile vertreten und sich von dominanten Diskursen in der japanischen Gesellschaft bewusst absetzen. Obwohl

8 Aus der Sicht der Autorin dieses Artikels sind Konfrontation und Kooperation, wie auch in ihrer Dissertation (2017) anklängt, subjektiv empfundene Handlungsweisen, die nicht unmittelbar mit Aktionsrepertoires, die sich durch Sichtbarkeit oder Unsichtbarkeit auszeichnen, übereinstimmen.

9 Auch Daniel P. Aldrich (2013) arbeitet heraus, dass sich vor allem die Forderung nach mehr Bürgerpartizipation seit März 2011 verstärkte, die Bereitschaft für konfrontatives Handeln stieg und dass sich zivile Organisationen seitdem besser koordinieren.

diese Gruppierung vor allem ihren Lifestyle als eine Form von Aktivismus versteht, nutzten ihre Mitglieder die Welle der Empörung nach März 2011, um auch in Form von Protesten ihren Überzeugungen Ausdruck zu verleihen. Selbst überrascht von der großen Mobilisierungskraft der Demonstrationen und aufgrund von Zusammenstößen mit Ordnungskräften zog sich die Gruppe jedoch bald wieder aus der Protestorganisation in Tōkyō zurück und überließ dieses Aktionsfeld anderen (Obinger 2013; 2015). Zu diesen anderen gehörte auch die Koalition *Metropolitan Coalition Against Nukes* (MCAN), die seit Ende 2011 jeden Freitagabend Anti-Atomkraftproteste vor dem Sitz des japanischen Ministerpräsidenten organisiert. Love Kindstrand (2013) weist in einem sehr interessanten, bis dato jedoch leider unveröffentlichten Manuskript darauf hin, dass sich die Diskurse der Kantei-Demonstranten im Verlauf des ersten und zweiten Jahres nach der Katastrophe von einer Solidarisierung mit den Opfern hin zu einer Formulierung von Protest als legitimes Mittel zur Einflussnahme emanzipierter Bürger verschoben haben. Der japanische Soziologe Eiji Oguma, selbst ein wichtiger Akteur in dieser Protestbewegung, vermittelt in seinen Texten Einblicke, die aus seiner Doppelidentität als Aktivist und Wissenschaftler erwachsen; so auch in seinem Buch über „Die Menschen, die die Atomkraft stoppen: seit März 2011 vor dem Sitz des Premierministers“¹⁰ (Oguma 2013).

Neben der Erforschung dieser leicht sichtbaren Aktionsrepertoires rückten auch weniger sichtbare zivile Aktivitäten ins Licht, insbesondere im Umfeld der von der Katastrophe direkt betroffenen Menschen. So setzten sich beispielsweise Phoebe Holdgrün und Barbara Holthus mit Akteuren der nach März 2011 aufkommenden Bewegung besorgter Mütter und Väter auseinander, die sich für den Schutz ihrer Kinder vor Radioaktivität engagieren. Holdgrün (2012) untersucht diese Bewegung auf der Mikroebene vor dem Hintergrund der Frage nach der psychologischen Wirkung von politischer Partizipation auf engagierte Menschen. Sie stellt anhand von drei individuellen Fallbeispielen fest, dass Partizipation eine positive Wirkung auf die Selbstwahrnehmung der Aktivisten hat, die zivilen Akteure sich jedoch von der Politik weitgehend – von der Lokalpolitik noch eher als von der nationalen Politik – unverstanden fühlen. Holdgrün und Holthus (2016) befassen sich mit der Strategie der „kleinen Schritte“, die diese Elterngruppen verfolgen und die sich beispielsweise durch freundliche, informelle Treffen mit Lokalpolitikerinnen und -politikern auszeichnet. Sie interpretieren diese vor dem Hintergrund der Ausdifferenzierung von Genderrollen, die diese Strategie deutlich beeinflusst, halten jedoch offen, ob diese nicht auch einen politischen Effekt haben kann.

Neben diesen Analysen auf der Mikroebene wagt Anna Wiemann in ihrer Dissertation 2017 einen Blick auf die Mesoebene der Bewegungen seit 2011 und konzentriert sich auf Netzwerkkonstellationen und Dynamiken von

10 Übersetzung der Autorin.

Bewegungskoalitionen und ihrer Verwobenheit untereinander, die sich im Bereich von weniger sichtbaren Aktionsstrategien wie Advocacy oder Lobbyarbeit engagieren. In dieser Arbeit werden zum einen die starke Vernetzung und das enorme Kooperationspotenzial ziviler Gruppen in Japan deutlich; auch und vor allem zwischen verschiedenartigen Bewegungssektoren mit weit divergierenden Zielen und Anliegen. Zum anderen wird augenfällig, dass sich die japanische Zivilgesellschaft auch in ihren Aktivitäten im Bereich von Advocacy und der direkten Einflussnahme auf höheren Ebenen des politischen Gefüges seit der Katastrophe unter anderem durch umfassendes Netzwerken professionalisiert.

Neben diesen Einzelstudien machen im Nachklang der Dreifachkatastrophe auch einige Forschungsinitiativen von sich reden. Im deutschsprachigen Bereich ist hier zunächst die Fukushima-Textinitiative zu nennen (<http://www.textinitiative-fukushima.de/>), die aus einer Kooperation der Japanologen an den Universitäten Leipzig, Frankfurt am Main und Zürich entstand und sich zum Ziel gesetzt hat, japanischsprachige Texte aus dem Umfeld der Debatte um Fukushima ins Deutsche zu übertragen, um sie dem hiesigen Publikum zugänglich zu machen. Hier wird deutlich, dass Großereignisse wie Erdbeben und Atomunfälle heute durch die mediale Vernetzung eine globale Dimension haben. So entstand diese Initiative aus einer persönlichen Solidarisierung von Japanforschenden mit betroffenen Menschen in Japan heraus, ermöglicht jedoch einen Zugang zur Debatte und trägt zur kritischen Reflexion der Vorgänge bei. Aus dieser Initiative heraus entstanden 2012 und 2013 zwei bemerkenswerte Sammelbände (Gebhardt und Richter 2013; Richter und Gebhardt 2012). Der Schwerpunkt des ersten in Leipzig erschienenen Bandes liegt auf ersten Analysen der Geschehnisse, während der zweite Band, erschienen in Frankfurt am Main, neben kurzen Analysen auch Übersetzungen von Texten japanischer Autorinnen und Autoren bietet.

Im englischsprachigen Bereich macht das Projekt „Voices from Tohoku“ (<https://tohokukaranokoe.org/>) unter der Leitung von David Slater an der Sophia-Universität Tōkyō von sich reden. Es handelt sich hierbei um eine Initiative zur Feldforschung in der Region Tōhoku, derjenigen Region, die am meisten direkt von Erdbeben, Tsunami und Atomunfall betroffen ist. Dieses Projekt kam nach der Dreifachkatastrophe zustande, als Studierende der Sophia-Universität in die Region reisten, um dort ehrenamtlich den Wiederaufbau zu unterstützen. Im Zuge dieses Einsatzes begannen sie, Geschichten von Bewohnerinnen und Bewohnern in Videointerviews aufzuzeichnen. So entstand ein beispielloses Archiv mündlicher Erzählungen von Betroffenen, das nun Forscherinnen und Forschern aus der ganzen Welt offen steht. Basierend auf diesem Material erschienen neben einer Reihe von studentischen Abschlussarbeiten auch eine Reihe von Artikeln, wie beispielsweise Slater, Kindstrand und Nishimuras (2016) Untersuchung zum Einfluss sozialer Medien auf den Umgang mit Katastrophen wie dem Hanshin-Awaji Erdbeben und dem Großen Ostjapanischen Erdbeben, sowohl im Hinblick auf die Organisation von Hilfe und der Verbreitung alternativer Informationen als auch der

Mobilisierung von Straßenprotesten. Die ca. 500 Stunden Interviewmaterial, die im Rahmen dieses Projektes zusammen getragen wurden, lassen in Zukunft weitere Publikationen mit Bezug zur Entwicklung der Zivilgesellschaft in Japan nach März 2011 erwarten.

Neben der Erforschung der Dynamiken von Gruppierungen, die sich links im politischen Spektrum verorten lassen, soll an dieser Stelle ein Exkurs in das Spektrum der Untersuchung radikaler rechter Gruppen in Japan unternommen werden. Tomomi Yamaguchi weist in ihrem Artikel von 2013 darauf hin, dass die Neue Rechte zwar bereits ungefähr seit dem Jahr 2000 vor allem in Internetportalen Aufwind erfährt, sich seit Mitte der 2000er jedoch verstärkt institutionalisiert. Besonders auffällig ist hier eine Gruppierung mit dem Namen *Zaitokukai* (*Citizens' Group Refusing to Tolerate Special Rights for Koreans in Japan*). Die Gruppe macht insbesondere durch Hassreden gegen ethnische Minderheiten in der Öffentlichkeit auf sich aufmerksam. Diese Neue Rechte, die aus Gruppen wie *Zaitokukai* besteht, trat auch als Gegenbewegung zu den linksdominierten Anti-Atomkraftgruppen nach März 2011 in Erscheinung und verstärkte ihre Auftritte in Form von Straßenprotesten. Ein Erstarken rechtsgewandter Politik lässt sich laut Koichi Nakano (2016) in den letzten Jahrzehnten auch auf den höheren Ebenen der Politik in Japan feststellen. Nakano sieht dieses Erstarken auch im Zusammenhang mit den Krisen 1995 und 2011, in deren Folge die zu diesen Zeiten regierenden Parteien, die sich links der Mitte verorten lassen in den Wahlen große Niederlagen erlitten.

Das Feld der Forschung zur Zivilgesellschaft in Japan spannt sich somit seit den 1980er Jahren auf zwischen einerseits einer konstatierten Schwäche der Zivilgesellschaft gegenüber dem Staat und andererseits einer Charakterisierung als reich an sozialem Kapital durch einen Fokus auf Netzwerk- und Synergiebildung. Dieser Zwiespalt lässt sich in anderen Worten auch in einem Spannungsfeld zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit abbilden. Fest steht, dass ein überwiegender Teil der japanischen Zivilgesellschaft unsichtbar agiert, in Zeiten hoher Aktualität von Bewegungsthemen jedoch auch zu sichtbaren Methoden des Widerstands greift. Unschlüssig bleibt die Forschung bezüglich der Frage, wie effektiv die Zivilgesellschaft in Japan in ihrer Rolle als Gegenmacht zu Staat und Markt einzuschätzen ist.

Neuen Schwung erhielt die Forschung zu zivilgesellschaftlichen Themen insbesondere nach einschneidenden Ereignissen, wenn neue soziale Bewegungen zu verzeichnen waren. So stellte Mitte der 90er Jahre das Hanshin-Awaji-Erdbeben und die Helferbewegung einen wichtigen Auslöser dar, und auch nach den Ereignissen im März 2011 nahm die Forschung neue Fahrt auf. Lag in den Jahren zwischen 1995 und 2011 der Fokus besonders auf der Aufzeichnung kooperativer Formen von zivilgesellschaftlichem Aktivismus, so warf der Umgang der Regierung mit der Dreifachkatastrophe erneut die Frage nach konfrontativen Strategien ziviler Akteure

auf. Neben diesen Entwicklungen im Bereich linker Bewegungen zeigt sich in den letzten Jahren auch eine neue Dringlichkeit der Erforschung der Entwicklung rechter gesellschaftspolitischer Organisation.

Die Erforschung zivilgesellschaftlicher Dynamiken trägt einen wichtigen Teil dazu bei, gesellschaftliche und politische Entwicklungen in Japan begreifbar zu machen. In den letzten Jahren hat sich die Forschung deutlich ausdifferenziert, sowohl im Hinblick auf theoretische und methodische Herangehensweisen als auch durch die thematische Bandbreite. Als zukünftige Aufgabe bleibt, dieser Ausdifferenzierung noch mehr Tiefe zu verschaffen und insbesondere die Fallstudien nach 2011 in größere historische sowie vergleichende Zusammenhänge einzuordnen.

Literatur

- Aldrich, Daniel P. (2013): „Rethinking Civil Society-State Relations in Japan after the Fukushima Accident“, in: *Polity* 45: 249–264
- Arrington, Celeste L. (2016): *Accidental Activists: Victim Movements and Government Accountability in Japan and South Korea*. Ithaca, London: Cornell University Press
- Avenell, Simon Andrew (2010): *Making Japanese Citizens*. Berkeley, CA: University of California Press
- Avenell, Simon Andrew (2016): „Kōbe 1995: Crisis, Volunteering and Active Citizenship in Japan“, in: Mark R. Mullins; Nakano, Kōichi (Hgg.): *Disasters and Social Crisis in Japan. Political, Religious, and Sociocultural Responses*. New York: Palgrave Macmillan, 185–208
- Bochorodycz, Beata (Hg.) (2011): *Okinawa: Forty Years after the Reversion to Japan*. Warschau
- Brumann, Christoph (1998): „Ittōen, Atarashiki mura und Yamagishikai – Drei utopische Revitalisierungsbewegungen im Vergleich“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 313–248
- Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.) (1998): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens
- Derichs, Claudia (1995): *Japans neue Linke. Soziale Bewegung und außerparlamentarische Opposition 1957–1994*. Hamburg: MOAG
- Derichs, Claudia (1998): „Soziale Bewegungen im Japan der Nachkriegszeit. Betrachtungen aus der Sicht der neueren Bewegungsforschung“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 37–58
- Domenig, Roland (1998): „Arzneimittelgeschädigte als soziale Bewegung – Das Beispiel von HIV-infizierten Blutern“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 281–312
- Foljanty-Jost, Gesine (Hg.) (2009): *Kommunalreform in Deutschland und Japan. Ökonomisierung und Demokratisierung in vergleichender Perspektive*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Foljanty-Jost, Gesine; Schmidt, Carmen (2006): „Local Level Political and Institutional Changes in Japan: An End to Political Alienation?“, in: *Asia Europe Journal*: 381–397
- Foljanty-Jost, Gesine; Haufe, Karoline (2006): *Bürgerliche Gesellschaft versus Zivilgesellschaft: die neuere Debatte in Japan*. Halle: Martin-Luther-Universität
- Foljanty-Jost, Gesine; Aoki, Mai (2008): „10 Jahre Nonprofits in Japan. Diversifizierung des Dritten Sektors durch Recht“ (Working Papers of the Institute of Political Science and Japanese Studies, 5)
- Foljanty-Jost, Gesine; Hüstebeck, Momoyo (Hgg.) (2013): *Bürger und Staat in Japan*. Halle an der Saale: Universitätsverlag Halle-Wittenberg
- Foljanty-Jost, Gesine (2005): „NGOs in Environmental Networks in Germany and Japan. The Quest for The Question of Power and Influence“, in: *Social Science Japan Journal*, 8: 103–117

- Gebhardt, Lisette; Richter, Steffi (Hgg.) (2013): *Lesebuch „Fukushima“*. Übersetzungen, Kommentare, Essays. Berlin: ebv
- Germer, Andrea (1998): „Liebe, Natur und Politik – Kontroversen in der ersten japanischen Frauenbewegung“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 84–116
- Hasegawa, Koichi (2010): „Collaborative Environmentalism in Japan“, in: Vinken, Henk; Nishimura, Yuko; White, Bruce L. J.; Deguchi, Masayuki (Hgg.): *Civic Engagement in Contemporary Japan. Established and Emerging Repertoires*. New York, NY: Springer, 85–99
- Holdgrün, Phoebe; Holthus, Barbara (2016): „Babysteps towards Advocacy. Mothers against Radiation“ in: Mullins, Mark R.; Nakano, Kōichi (Hgg.): *Disasters and Social Crisis in Japan. Political, Religious, and Sociocultural Responses*. New York: Palgrave Macmillan, 239–266
- Holdgrün, Phoebe (2012): „Nutzen durch Beteiligung? Politische Partizipation nach der Katastrophe“, in: Chiavacci, David; Wieczorek, Iris (Hgg.): *Japan 2012. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft*. Berlin: VSJF, 239–260
- Hook, Glenn D.; Siddle, Richard (2003): *Japan and Okinawa. Structure and Subjectivity*. London/New York: RoutledgeCurzon
- Kaido, Yuichi (2011): *Genpatsu soshō [Nuclear Court Cases]*. Tokyo: Iwanami Shoten
- Kindstrand, Love (2013): „Corporealities of the Crowd: Molecular Politics of Embodiment at the Kanteimae Protests“ [unpublished manuscript]
- Kocka, Jürgen (2004): „Zivilgesellschaft in historischer Perspektive“, in: Jessen, Ralph; Reichardt, Sven; Klein, Ansgar (Hgg.): *Zivilgesellschaft als Geschichte. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert*. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, 29–42
- Lenz, Ilse (1998): „Zum Verhältnis von neuer Frauenbewegung und Frauenpolitik in Japan“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 117–140
- Lunsing, Wim (1998): „Lesbian and Gay Movements — Between Hard and Soft“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 233–280
- MacLachlan, Patricia (1998): „The Postwar Japanese Consumer Movement – The Impact of History and Institutions“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 141–174
- Mathias, Regine (1998): „Soziale Bewegungen im Japan der Vorkriegszeit. Eine sozialhistorische Einordnung“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 15–36
- Nakano, Kōichi (2016): „New Right Transformation in Japan“, in: Mullins, Mark R.; Nakano, Kōichi (Hgg.): *Disasters and Social Crisis in Japan. Political, Religious, and Sociocultural Responses*. New York: Palgrave Macmillan, 21–41
- Nennstiel, Karin-Ulrike (1998): „Die aktuelle Diskussion über soziale Bewegungen in der japanischen Soziologie“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 59–82
- Obinger, Julia (2013): „Lifestyle als Aktivismus? Zur Re-Definition politischer Partizipation jüngerer Japaner vor und nach Fukushima“, in: *Etudes Asiatiques/Asiatische Studien*, 67: 569–600
- Obinger, Julia (2015): *Alternative Lebensstyle und Aktivismus in Japan. Der Aufstand der Amateure in Tokyo*. Wiesbaden: Springer
- Ogawa, Akihiro (2009): *The Failure of Civil Society? The Third Sector and the State in Contemporary Japan*. Albany: SUNY Press
- Oguma, Eiji (2013): *Genpatsu o tomeru hitobito. San ichi ichi kara kanteimae made* [Those who Stop Nuclear Power. From 3.11 in Front of the Prime Minister's Office]. Tokyo: Bungeishunjū

- Osiander, Anja (1998): „Sein und Nichtsein einer sozialen Bewegung – Der Fall Minamata“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 175–200
- Pekkanen, Robert (2006): *Japan's Dual Civil Society. Members without Advocates*. Stanford: Stanford University Press
- Raschke, Joachim (1988): *Soziale Bewegungen. Ein historisch-systematischer Grundriß*. Frankfurt am Main: Campus
- Richter, Steffi; Gebhardt, Lisette (Hgg.) (2012): *Japan nach „Fukushima“: Ein System in der Krise*. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag
- Schwartz, Frank Jacob; Pharr Susan J. (Hgg.) (2003): *The State of Civil Society in Japan*. Cambridge: Cambridge University Press
- Seifert, Wolfgang (Hg.) (2008): *Ishida Takeshi: Die Entdeckung der Gesellschaft. Zur Entwicklung der Sozialwissenschaften in Japan*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Seifert, Wolfgang (1997): *Gewerkschaften in der japanischen Politik von 1970 bis 1990. Der dritte Partner?* Opladen: Westdeutscher Verlag
- Seifert, Wolfgang (2012): *Maruyama Masao: Freiheit und Nation in Japan. Ausgewählte Aufsätze 1936–1949*. München: Iudicium
- Slater, David H.; Kindstrand, Love; Nishimura, Keiko (2016): „Crisis and Opportunity: Social Media in Kobe, Tōhoku, and Tokyo“ in: Mullins, Mark R.; Nakano, Kōichi (Hgg.): *Disasters and Social Crisis in Japan. Political, Religious, and Sociocultural Responses*. New York: Palgrave Macmillan, 209–237
- Steinhoff, Patricia G. (Hg.) (2014): *Going to Court to Change Japan. Social Movements and the Law in Contemporary Japan*. Ann Arbor: University of Michigan
- Steinhoff, Patricia G. (2000): „Doing the Defendant's Laundry: Support Groups as Social Movement Organizations in Contemporary Japan“, in: *Contemporary Japan*, 11: 55–78
- Steinhoff, Patricia G. (2011): „Transforming Invisible Civil Society into Alternative Politics“ [unpublished manuscript]
- Steinhoff, Patricia G. (2013): „Memories of New Left protest“, in: *Contemporary Japan*, 25: 127–165
- Tanji, Miyume (2006): *Myth, Struggle and Protest in Okinawa*. New York: Routledge
- Tsujinaka, Yutaka (2003): „From Developmentalism to Maturity: Japan's Civil Society Organizations in Comparative Perspective“, in: Schwartz, Frank Jacob; Pharr, Susan J. (Hgg.): *The State of Civil Society in Japan*. Cambridge: Cambridge University Press, 83–115
- Tsujinaka, Yutaka (2010): „Civil Society in Japan“, in: *Interfaculty*, 1
- Vinken, Henk; Nishimura, Yuko; White, Bruce L. J.; Deguchi, Masayuki (Hgg.) (2010): *Civic Engagement in Contemporary Japan. Established and Emerging Repertoires*. New York: Springer
- Vogt, Gabriele; Wiemann, Anna (2013): „Okinawa und die Außen- und Sicherheitspolitik der Hatoyama-Administration“, in: Blechinger-Talcott, Verena; Brumann, Christoph; Chiavacci, David (Hgg.): *Ein neues Japan? Politischer und sozialer Wandel seit den 1990er Jahren*. Bern: Peter Lang, 711–738
- Vogt, Gabriele; Lersch, Philipp (2007): „Migrant Support Organization in Japan: A Survey“ (Working Papers of the Institute for Japanese Studies Tōkyō)
- Vogt, Gabriele (2003): *Die Renaissance der Friedensbewegung in Okinawa. Innen- und außenpolitische Dimensionen 1995–2000*. München: Iudicium
- Vogt, Gabriele (2006): *Japan's Green Networks. Going Transnational?* Tokyo: Deutsches Institut für Japanstudien
- Vogt, Gabriele (2013): „Bürger ohne Rechte? Zur soziopolitischen Partizipation von Japans Zuwanderern“, in: Foljanty-Jost, Gesine; Hüstebeck, Momoyo (Hgg.): *Bürger und Staat in Japan*. Halle (Saale): Universitätsverlag Halle-Wittenberg, 259–278

- Vollmer, Klaus (1998): „Modernisierung und Ausgrenzung – Zur Dialektik der buraku-Befreiungsbewegung“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 59–82
- Vosse, Wilhelm (1998): „Die Umweltbewegung im gegenwärtigen Japan. Strukturen, Probleme, Wirkungen“, in: Derichs, Claudia; Osiander, Anja (Hgg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 231–277
- Wiemann, Anna (2017): *Networks and Mobilization Processes: The Case of the Japanese Anti-Nuclear Movement after Fukushima*. Dissertation. Hamburg
- Yamaguchi, Tomomi (2013): „Xenophobia in Action. Ultranationalism, Hate Speech, and the Internet in Japan“, in: *Radical History Review*: 98–118